

Regula Portillo erzählt im Interview von ihrem aktuellen Buchprojekt

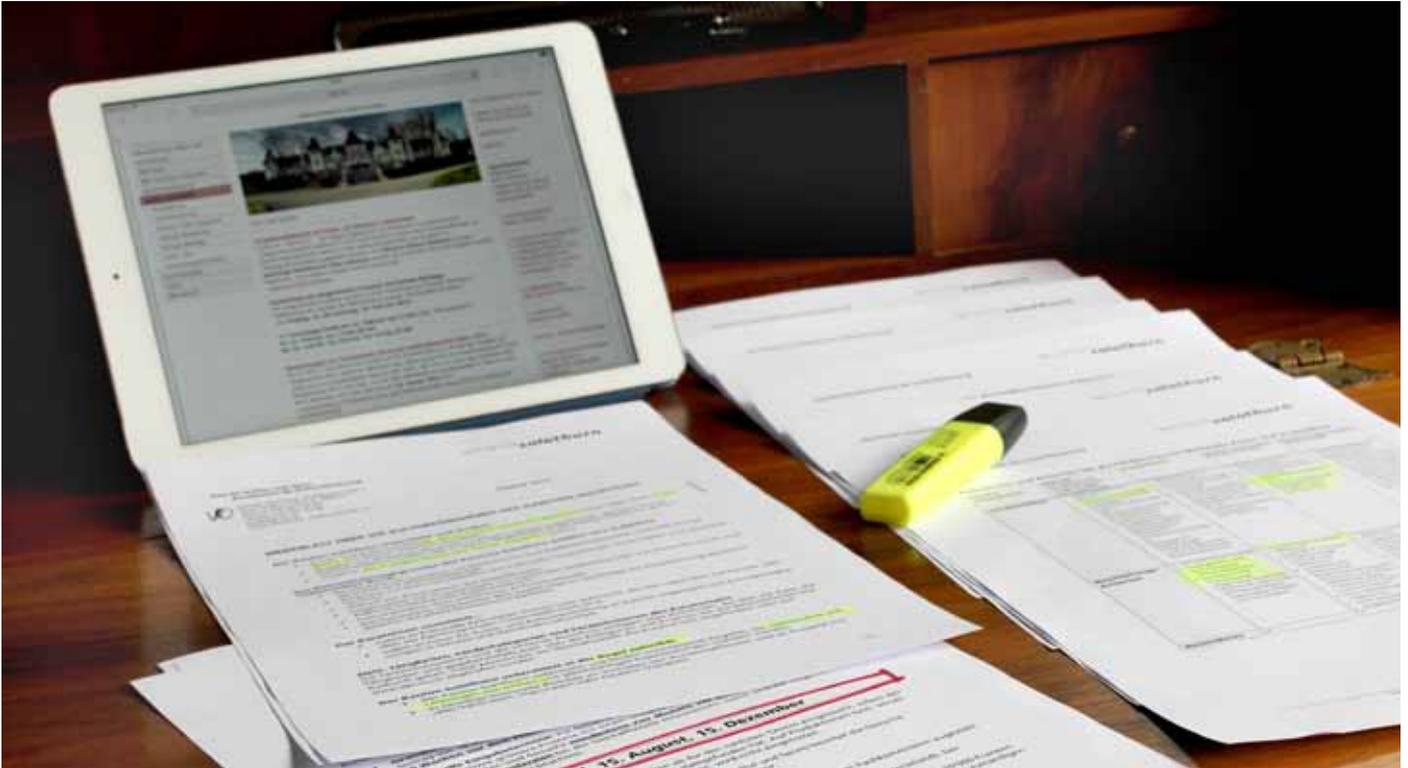
Die Bearbeitung von Beitragsgesuchen erhält positive Rückmeldungen

Andrea Nottaris und Otto Lehmann realisieren Kunst am Bau der JVA «im Schache»

Gute Noten für die Bearbeitung von Beitragsgesuchen	3
Autorin Regula Portillo im Interview über ihr aktuelles Buchprojekt	5
Zwei Kunstschaaffende realisieren «Kunst am Bau» für JVA Deitingen	7
Museum Altes Zeughaus: Edler Zwirn für besondere Anlässe	8

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Bilder: Fabian Gressly, Nicole Hänni, zVg. Herausgeber: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus –
Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Gute Noten für Bearbeitung von Beitragsgesuchen



Jedes Jahr treffen im Amt für Kultur und Sport rund 560 Beitragsgesuche ein. Kunst- und Kulturschaffende, Personen, die sich mit Kulturpflege, Brauchtum, Geschichte und Wissenschaft befassen beantragen auf diesem Wege für ihre Projekte finanzielle Unterstützung aus den Mitteln des Lotteriefonds des Kantons Solothurn. Mit einer Umfrage wollten das Amt für Kultur und Sport (AKS) sowie das Kuratorium für Kulturförderung Ende 2013 herausfinden, ob all die Personen, welche Beitragsgesuche stellen, zufrieden mit der Abwicklung ihrer Eingaben sind.

Denn «hinter jedem Entscheid steht ein aufwändiger Beurteilungsprozess, in dessen Verlauf alle Faktoren geprüft werden, die von Bedeutung sind». So schreiben AKS und Kuratorium im Begleitbrief der Umfrage. Nach Eingang eines Gesuchs im Amt für Kultur und Sport auf Schloss Waldegg

Wer ein Gesuch um finanzielle Unterstützung aus dem Lotteriefonds einreicht, setzt einen aufwändigen Beurteilungsprozess in Gang. Wie zufrieden sind denn Gesuchsteller mit der Abwicklung ihres Anliegens eigentlich?

Termine, Richtlinien, Kriterien. Die Merkblätter, über welche sich Kunst- und Kulturschaffende über die Kulturförderung und damit über die Gesuchsverfahren informieren können, sind umfangreich. Für einige sind sie zu umfangreich. Trotzdem attestieren über 90 Prozent der Befragten in der letzten Zufriedenheitsmessung der Praxis der Gesuchsbehandlung gute Noten.

in Feldbrunnen-St. Niklaus wird das Gesuch einer der sechs Fachkommissionen oder nach Bedarf dem Leitenden Ausschuss zur Beurteilung vorgelegt. In der Folge ist die Sache aber (noch) nicht erledigt: Das Amt für Kultur und Sport stellt im Namen des Kuratoriums Antrag zuhänden des Regierungsrats, der letztlich über einen Regierungsratsbeschluss über das Gesuch entscheidet.

Komplex, aber informativ Angeschrieben wurden über 560 Personen und Institutionen, die in den vergangenen zwei Jahren ein Beitragsgesuch gestellt hatten. 195 Antworten fanden den Weg zurück ins Amt für Kultur und Sport, was einer sehr guten

Rücklaufquote von 34,57 Prozent entspricht.

Basis der Beitragsbehandlung sind Merkblätter der verschiedenen Fachkommissionen, welche letztlich über die Gesuche befinden. Einem gewissen Teil der Antwortenden scheinen diese Unterlagen aber nicht geläufig zu sein. 17 Prozent gaben an, die Blätter nicht zu kennen, während die grosse Mehrheit von 83 Prozent sie kennt (s. dazu Kasten unten rechts). Immerhin: Wer die Merkblätter kennt, attestiert ihnen einen sehr guten (74 Antworten) oder genügenden (79 Antworten) Informationsgehalt. Insgesamt beurteilten 94 Prozent der 163 auf diesen Punkt Antwortenden die Merkblätter positiv. Zum Teil wurde bemerkt, dass die Unterlagen komplex seien und von ehren- und nebenamtlichen Engagierten aufwändiges Durcharbeiten erforderten.

Zufrieden war man weitgehend auch mit der zeitlichen Komponente, was die Bearbeitung eines Gesuchs betrifft. Von den 190 Angefragten, die zu diesem Punkt Auskunft gaben, befanden 75 die beanspruchte Zeitdauer zwischen Einreichen des Gesuchs bis zur Mitteilung des Entscheids als sehr gut und 84 als genügend, was einer positiven Gesamtbeurteilung von gut 83,7 Prozent entspricht. Da und dort fanden einige der früheren Gesuchsteller, man habe länger nichts davon gehört, wie es um das Gesuch stehe, oder die Projekttermine seien mit den Eingabeterminen für Gesuche nicht oder nur schwer vereinbar.

Sehr gute Mitarbeitende Zufrieden sind oder waren die Befragten auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes für Kultur und Sport. 140 von 161 Antwortenden fanden, die Person im AKS, mit der sie zu tun hatten, sei sehr freundlich

gewesen. Fast 97,5 Prozent der Befragten betrachten die Freundlichkeit der Mitarbeitenden im AKS positiv.

Auch fanden fast 90 Prozent, man habe dem geäusserten Anliegen sehr grosses Verständnis entgegen gebracht. Grösstenteils zufrieden war und ist man auch mit der fachlichen Kompetenz der AKS-Mitarbeitenden: 103 beurteilten sie als sehr gut, 33 als genügend, was einem positiven Feedback von über 95 Prozent entspricht.

Kunden mit allem zufrieden Neben den hier wiedergegebenen Aspekten wurden noch viele weitere erfragt. So wurde auch erhoben, wie die Regelung der Zuständigkeiten beurteilt wird, wie leicht die entsprechende Ansprechperson zu erreichen ist und einiges mehr. Durchs Band weg war die Einschätzung der Befragten positiv. Unter dem Strich resultiert eine über alles betrachtet fast 92-prozentige Zufriedenheit mit der Abwicklung von Beitragsgesuchen durch das AKS. (gly)

Auf der Website des Amtes für Kultur und Sport (www.aks.so.ch, unter «Kulturförderung» bzw. «Merkblätter») finden sich Unterlagen, in welchen die Richtlinien der Arbeit in den sechs Kommissionen des Kuratoriums für Kulturförderung festgehalten sind. Ebenso finden sich dort Unterlagen, welche die Kategorien der Fördermöglichkeiten sowie die Kriterien, anhand welcher das Kuratorium die Gesuche beurteilt, zusammenfassen. Der kürzere Weg zu diesen Unterlagen führt über die Website des Kuratoriums: www.sokultur.ch, dann auf «Office» klicken und schon ist man am (gleichen) Ziel. (gly)



Jede der sechs Fachkommissionen des Kuratoriums für Kulturförderung verfügt über Unterlagen, die ihr bei der Beurteilung von Beitragsgesuchen als Basis dienen. Diese Blätter sind auch online einsehbar, damit Gesuchsteller beurteilen können, welche Chancen ihre Anfrage hat.

«Wie wunderschön, wenn die Jacaranda-Bäume blühen»

Sie arbeiten derzeit am Buch «Dazwischen»: Ein Mädchen kommt aus Venezuela in die Schweiz und «landet» nach dem Tod ihres Schweizer Vaters und der Venezolaner Mutter wieder in Venezuela. Wie weit sind Sie?

Regula Portillo: Ich habe mich früh dazu entschieden, die Geschichte nicht in Venezuela, sondern in Mexiko spielen zu lassen. Einerseits ist mir Mexiko vertraut und andererseits bietet so ein Ortswechsel auch die Möglichkeit, Distanz zu gewinnen zu Veronicas Kindheit, die den Anstoss zum Text gegeben hat. Meine Hauptperson Matilda hat inzwischen ihre eigenen Wege eingeschlagen, worüber ich froh bin – was natürlich nicht heisst, dass eine Biografie zu Veronicas Leben nicht äusserst interessant wäre. Allerdings fände ich es momentan ein bisschen schade, mich an Fakten und Vorgaben halten zu müssen.

Ich kann mir vorstellen, dass es ein immerwährendes Abwägen ist, wo Sie die Grenze zwischen Tatsachen und Fiktion ziehen. Haben Sie da schon eine «Strategie»?

Portillo: Die Ausgangslage, dass ein Mädchen mit seinem Vater in die Schweiz kommt und der Vater kurz darauf stirbt, stimmt. Ebenso die Tatsache, dass das Mädchen danach von seiner Mutter ins ursprüngliche Heimatland zurückgeholt wird, wo die Mutter einige Jahre später erkrankt

Sie könne nur über Dinge schreiben, die ihr vertraut seien, sagt die in Frankfurt lebende Autorin Regula Portillo. Es sei ihr wichtig, ein Bild vor Augen, ein Gespür für die Menschen und eine Vorstellung der Umgebung zu haben. Von blühenden Bäumen etwa.



und ebenfalls stirbt. Alles andere, also alles, was zwischen diesen «Eckdaten» passiert, ist Fiktion. Mich interessiert, wie ein junger Mensch mit diesen enorm schwierigen Verlusten umgeht, umgehen könnte.

Wie lange haben Sie Informationen gesammelt und geordnet und wann haben Sie zu schreiben begonnen?

Portillo: Die Idee zu einem umfangreichen Text kam mir vor zwei Jahren, als ich mich für einen kurzen Beitrag zum Thema Freundschaft, den ich damals verfasste, mit

Veronicas Kindheit auseinandersetzte. Insofern hatte die Idee viel Zeit zum Wachsen. Als ich im letzten August mit dem Schreiben begann, stand eigentlich im Grossen und Ganzen fest, wie die Geschichte aussehen und wohin sie führen würde. Momentan feile ich eher an der Sprache als am Inhalt.

Gibts so etwas wie einen Fahrplan für ein Buch? Wie strukturieren Sie die Arbeit?

Portillo: Im vergangenen halben Jahr habe ich sehr intensiv an der Geschichte und am Text gearbeitet. Bin ich einmal mittendrin, dann kann ich den Text kaum einen Tag ruhen lassen, dann muss es immer weitergehen. Schön wäre natürlich, wenn man

Autorin Regula Portillo ergründet in ihrem neuen Roman, wie ein junger Mensch damit umgeht, wenn er ihm Nahestehende verliert. Im Interview erzählt die Förderpreisträgerin, wie die Arbeit an «Dazwischen» vorankommt.

diesen Vorwärtsdrang letztlich im Text erkennen könnte. Für mich ist dieser Drang ein Zeichen dafür, dass ich ganz in die Geschichte eingetaucht bin. Ich hoffe, dass der Text anfangs Sommer so weit fertig ist, dass ich sagen kann, doch, jetzt bin ich zufrieden.

Sie haben selbst länger in Nord- und Mittelamerika gelebt und gearbeitet. Wäre das Buchprojekt denkbar, wenn Sie nicht dort gelebt hätten?

Portillo: Nein. Ich glaube nur über Dinge schreiben zu können, die mir bekannt und irgendwie vertraut sind. Ich würde allerdings nicht behaupten wollen, dass ich Mexiko kenne. In den Jahren aber, die ich insbesondere in Mexiko Stadt verbracht habe, habe ich ein Gespür für die Menschen und deren Lebensumstände entwickelt. Ich habe ein Bild vor Augen, wenn ich von Candido erzähle, der an der Strassenecke Saft verkauft, weiss, wie wunderschön die Stadt aussieht, wenn die Jacaranda-Bäume blühen – das ist mir sehr wichtig.

Neben Nord- und Mittelamerika haben Sie auch in Norwegen gelebt und leben nun in Deutschland. Wie hat das Ihren Blick auf die Dinge, Ihre Wahrnehmung und Aufnahme, beeinflusst?

Portillo: Ich bin bestimmt vorsichtiger geworden mit meinen Ansichten und urteile langsamer. Plötzlich werden Dinge infrage gestellt, die früher einfach entweder richtig oder falsch gewesen waren. Durch jeden Ort, bzw. durch die Menschen, die an diesem Ort leben, werde ich wieder neu mit mir selber konfrontiert. Das ist sehr bereichernd. Ich mag es, ins kalte Wasser zu springen, von vorn zu beginnen und zu entdecken, wie der Alltag, meine Familie und ich in einer anderen Stadt, einem anderen Land funktionieren. Aber es ist schon so, dass ich, unabhängig davon, wie gut

oder schlecht ich mich an einem Ort und in eine Gesellschaft integriere, immer auch ein bisschen abseits stehe.

Sie schreiben Zeitungsartikel und Buchrezensionen oder machen Medienarbeit. Unterscheiden Sie Sprache als Handwerkszeug, als Ge- und Verbrauchssprache vom literarischen Sprachgebrauch?

Portillo: Ich denke, dass man die schriftliche Sprache automatisch dem jeweiligen Gegenstand anpasst, genauso wie man ja auch im Mündlichen je nach Gegenüber eine andere Ausdrucksweise wählt. Es sind unterschiedliche Herangehensweisen. Die Wortmenge, aus der ich auswähle, ist schlussendlich aber immer dieselbe. Der Gegenstand verändert sich und mit ihm die Möglichkeiten, diesen schreibend zu erfassen.

Können Sie, wenn Sie andere Bücher lesen, unbefangen sein? Denken Sie nicht immer wieder «Diese Passage hätte ich jetzt anders aufgebaut», «Das hätte ich anders formuliert» oder «Das ist clever aufgebaut, das muss ich mir merken»?

Portillo: Es kommt schon vor, dass ich mir gewisse Dinge merken möchte. Meistens sind aber gerade jene Passagen, die ich grossartig finde, nicht so einfach zu entschlüsseln... Ich wünschte mir, beispielsweise Schweizerdeutsch oder Spanisch zu hören, ohne die Sprachen zu verstehen. Einfach nur dem Klang der Sprache lauschen zu können, ganz ohne Inhalt. Das wünschte ich mir bei meinen Texten auch, ich möchte sie lesen, ohne sie zu kennen, ohne bei jedem Wort schon zu wissen, was darauf folgt. So aber verbinde ich mit dem Lesen und dem Schreiben doch zwei recht unterschiedliche Faszinationen.

Sie haben an der Uni Freiburg eine Arbeit über das Spannungsfeld zwischen li-

terarischen Texten und Fotografie geschrieben. Ist jeder Text Bild, jedes Bild auch Text? Wie sehr sehen Sie Bilder, wenn Sie schreiben? Wie sehr hören Sie eine Erzählstimme, wenn Sie eine Fotografie sehen?

Portillo: Das eine scheint eine logische Konsequenz des anderen zu sein; bei Bildern begeben sich auf die Suche nach Geschichten und zu Geschichten und Texten stelle ich mir verschiedene Bilder vor. Ich glaube schon, dass das eine zum anderen gehört. Beim Schreiben versuche ich eine Stimmung, ein Gespräch oder einen Sachverhalt so darzustellen, dass daraus ein Ganzes entsteht, das als Bild funktioniert. Natürlich gelingt das Vorhaben bei weitem nicht immer, manchmal aber schon und dann freue ich mich.

Welche oder welcher Solothurner Kunstschafter hat Sie in letzter Zeit beeindruckt? Und wieso?

Portillo: Während der Solothurner Filmtage war ich im Künstlerhaus S11, wo die Ausstellung «Zwischen Backstage und Set. Kostüm-, Maskenbildner und Continuity als Fotografen» gezeigt wurde. Einmal mehr staunte ich über diesen tollen Ort und über das Engagement, das vom Team des Künstlerhauses – dem ja zahlreiche Kunstschafter angehören – immer wieder an den Tag gelegt wird. (*gly*)

Regula Portillo



Regula Portillo wurde 1979 in Niederbipp geboren und wuchs in Deitingen auf. Nach der Matur an der Kantonsschule Solothurn studierte sie in Freiburg Germanistik und Kunstgeschichte. Während und nach dem Studium widmete sie sich dem Schreiben.

Anfangs in Form von Buchbesprechungen, später mit redaktionellen und journalistischen Texten. Ihr Romanmanuskript «was wa(h)r» figurierte 2012 unter den ersten fünf Werken des Studer/Ganz-Preises. Regula Portillo lebt heute in Frankfurt, wo sie den Studiengang «Buch- und Medienpraxis» an der Goethe-Universität Frankfurt besuchte. Im letzten Jahr erhielt Regula Portillo einen Förderpreis des Kuratoriums für Kulturförderung.

Zwei aus Zweiundvierzig: Keine Lottozahlen, sondern «Kunst am Bau»-Projekte

Im September letzten Jahres hatte der Kanton einen Projektwettbewerb ausgeschrieben: Solothurner Kunstschaaffende sollten ihre Vorschläge für die künstlerische Ausschmückung der Justizvollzugsanstalt im Deitingen Schache einreichen (s. kulturzeiger 8.13 auf www.sokultur.ch). Das Interesse an dieser Arbeit war ausserordentlich gross. Nach zwei gut besuchten Begehungen vor Ort haben 42 Kunstschaaffende ihre Projekte eingeschickt.

Die Jury hatte an einer zweitägigen Jurierung Mitte Dezember die Eingaben gesichtet und unter künstlerischen und sicherheitstechnischen Aspekten sowie mit Blick auf die technische Machbarkeit und das Gesamtkonzept beurteilt. Nach dem Entscheid der Jury hat darauf die Kunstkommission «JVA Solothurn» dem Solothurner Regierungsrat einen entsprechenden Antrag gestellt. Berücksichtigt werden nun die Arbeiten von Andrea Nottaris (Olten) und von Otto Lehmann (geboren und aufgewachsen in Solothurn).

Das Projekt «Aussicht» von Andrea Nottaris (1970 in Olten geboren) greift für ihre künstlerische Intervention auf Elemente des Baus zurück: Blindlöcher, die beim Bau mit Beton entstehen, dienen als Ankerpunkte für bombierte Borosilikatglas-Linsen. Die Rückseite der vier Zentimeter grossen Linsen wird mit Fotografien bedruckt. So entsteht der Eindruck, Personen innerhalb der Justizvollzugsanstalt könnten nach draussen blicken; es entsteht ein Bezug

zwischen den Welten innen und aussen.

Otto Lehmanns (1943 in Solothurn geboren, heute in Adligenswil/LU wohnhaft) Projekt «Minotaurus: Ariadnes Fadenknäuel» greift eine griechische Sage auf. Mittels eines Fadens, den Ariadne Theseus mitgab, konnte sich dieser aus dem Labyrinth des Minotaurus befreien. Lehmann platziert in den drei Lichtschächten der JVA drei überdimensionale Fadenknäuel. In den fünf Aufenthalts- und Essräumen zeichnet der abgewickelte rote Faden in unterschiedlichen Darstellungen Figuren an die Wand. Knäuel und Faden bestehen aus Epoxidharz.

Drei weitere Würdigungen Die Jury hat neben den zwei zur Ausführung empfohlenen Projekten drei weitere gewürdigt: «Einblicke/Ausblicke – eine Sammlung» der in Solothurn aufgewachsenen Nic Tillein und Joëlle Amstutz (5000 Franken), «Zelle 0» von Andreas Hofer (in Trimbach geboren, 3000 Franken) und «9vach» des Deitingers Stephan von Arx (2000 Franken).

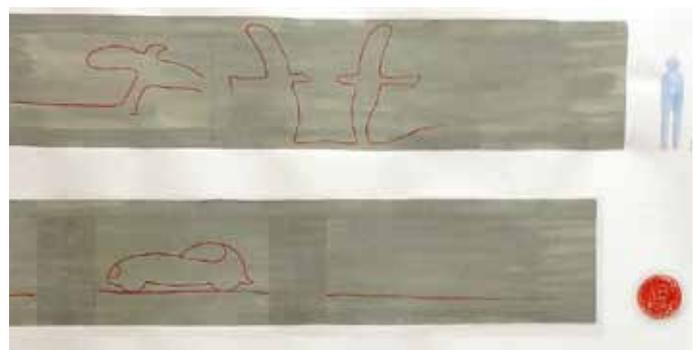
Andrea Nottaris und Otto Lehmann werden nun bis Ende April dieses Jahres ihre künstlerischen Interventionen in der Justizvollzugsanstalt Solothurn in Deitingen realisieren. Für die Realisierung der Kunstprojekte steht ein Kredit von insgesamt 180 000 Franken zur Verfügung. Dabei stehen der Arbeit von Andrea Nottaris 60 000 Franken zur Verfügung, der Arbeit von Otto Lehmann 120 000 Franken. (gfy)

Andrea Nottaris und Otto Lehmann werden die Kunst am Bau für die Justizvollzugsanstalt im Deitingen Schache realisieren. Sie setzten sich gegen 40 andere Projekte durch.



Bild oben: Andrea Nottaris' «Aussicht» setzt Glaslinsen in die Blindlöcher, welche beim Giessen des Betons entstehen. Die Linsen beinhalten fotografierte Sujets und erlauben so - zumindest virtuell - einen Blick nach draussen.

Bild unten: Otto Lehmanns Arbeit bezieht, ebenso wie jene von Andrea Nottaris, die Betonwände der JVA mit ein: «Minotaurus: Ariadnes Fadenknäuel» zieht, ausgehend von drei Fadenknäueln in den Lichthöfen, einen roten Faden durch die Justizvollzugsanstalt. Dieser formt da und dort Bilder an die Wand, ehe er weiterzieht.





Wer kennt sie nicht, die blau-rot-goldene Uniform der Schweizergarde. Weniger bekannt ist die Uniform, die zurzeit auf der Objektbühne im Museum Altes Zeughaus zu bestaunen ist: Das aus erdbeerrottem Samt und pastellgrüner Seide gefertigte Gewand tragen die Offiziere der Garde bei festlichen Anlässen.

Was das Tragen einer Uniform für den Träger bedeutet und was eine Uniform aussagen kann, damit beschäftigt sich der Fokus für Kinder am Mittwoch, 12. März 2014, von 14 Uhr bis 15.30 Uhr. Gemeinsam mit Claudia Moritzi, Co-Museumsleiterin, können Kinder ab 6 Jahren an der Führung mit Bastelworkshop diesen Fragen auf den Grund gehen. Denn wie man weiss, machen Kleider Leute (CHF 5, Teilnehmerzahl auf zehn Kinder beschränkt).

Eine Woche später, am Mittwoch, 19. März 2014, findet von 17.15 Uhr bis 18.30 Uhr der Fokus am Feierabend mit dem Philosophen, Theologen und Ex-Schweizergardisten Dr. Reto Stampfli statt. Im Gespräch mit Claudia Moritzi

Die Fotografin Nicole Hänni geht in ihren Aufnahmen ganz nahe an die Objekte heran; wie hier an die Galauniform eines Schweizergarde-Offiziers. An den zwei Veranstaltungen des Museums Altes Zeughaus nähern sich auch Interessierte dem Thema an.

Edler Zwirn für besondere Anlässe

Bis zum 6. April ist im Museum Altes Zeughaus in Solothurn im Rahmen der Fotoausstellung «ZOOM» eine Galauniform eines Offiziers der Schweizergarde auf der Objektbühne zu sehen. Zwei Veranstaltungen beschäftigen sich näher mit der Schweizergarde und Uniformen.

wird der Solothurner von der Schweizergarde früher und heute erzählen und nebst historischen Fakten sicher auch die eine oder andere Anekdote aus seiner Zeit in Rom zum Besten geben. Der Fokus-Anlass wird bei einem Feierabendbier ausklingen (Führung inkl. Feierabendbier CHF 6).

Für beide Veranstaltungen ist eine Anmeldung erwünscht (Telefon 032 627 60 70 oder E-Mail info@museum-altes-zeughaus.ch). (mgt)